

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

33. Jahrgang.

Basel A. Hebe. Clemenceau erklärt im „*Domme enchaîné*“, das Vorgehen der deutschen Unterseeboote beweise die Richtigkeit seiner vorhergehenden Meinung, daß man mit Unvorbereitetem rechnen müsse. In Erinnerung an die prächtige Flottenparade von Spithead, „deren Anblick den Großvergnügen eines sehr kleinen Franzosen zum Ausbruch gebracht habe“, sei die Gefahr eines Unterseebootsangriffs vernachlässigt worden. Aber beim ersten Auftauchen eines deutschen Unterseeboots in den englischen Gewässern sei ein Zittern durch Großbritannien gegangen, und man habe die Gefahr begriffen. Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote in der Irischen See eröffne bedenkliche Ausichten für die nahe Zukunft, in der Deutschland noch größere Unterseeboote in Linie stellen könne. Die Blockade Englands durch Deutschland erfordere weniger Anstrengungen, als der napoleonische Plan der Kontinentalsperrre. Clemenceau kommt zu dem Schluss, daß die Beschießung einer Verdringung des Krieges notwendiger denn je sei. Er deutet an, daß Japans Hilfe dazu erforderlich ist.

In der Zeitung „*Paris midi*“ warnt Senator Berenger vor verfrühter Siegesübersicht. Der Sieg könne nur durch Aufbietung höchster Kräfte erzwungen werden. Es wäre eine ewige Schande für die heutige Generation Frankreichs, wenn sie durch Sorglosigkeit oder Schwäche sich den Sieg verlor.

Schärfere Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich

Die „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten folgenden Erlaß des französischen Kriegsgefangenen, der einem kaiserlichen Kriegsgefangenen in Frankreich mitgeteilt wird: Republik Frankreich, 7. Januar 1915. Verfügung des Kriegsministers an die Herren Depotkommandanten:

Aus zahlreichen übereinstimmenden Nachrichten, die aus verschiedenen sicheren Quellen zu meiner Kenntnis gekommen sind, geht hervor, daß die Behandlung, die Deutschland den französischen Kriegsgefangenen angedeihen läßt, in bezug auf die Ernährung vollkommen ungenügend ist, und daß man ihnen andererseits mit übermäßiger Strenge das Recht, mit ihren Familien Briefe zu wechseln, einschränkt hat. Ich habe deshalb verfügt, daß bis auf neuen Befehl und solange die deutsche Regierung unsere Gefangenen einer Behandlung unterwerft, unter der sie seit Beginn der Feindseligkeiten zu leiden haben, auch die Behandlung, die wir den deutschen Kriegsgefangenen angedeihen lassen hinsichtlich der Ernährung und des Briefwechsels sich durchaus nach derjenigen unserer Landsleute in Deutschland richten soll.

1. Ernährung. Die deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit sie nicht verwundet oder krank sind, an Fleisch täglich nicht mehr als 125 Gramm erhalten. Die Lieferung von Brot, Kaffee, Gemüse, Reis usw. bleibt dagegen vorläufig wie bisher; andererseits erhalten diejenigen Gefangenen, die arbeiten, außer ihrem Taschengeld je nach Arbeitsleistung größere Rationen. Nur aus hygienischen Gründen darf das Trinkwasser durch andere Getränke ersetzt werden. Die Kantine darf weder Wein oder alkoholische Getränke, noch Schokolade oder Kuchen verkaufen.

2. Briefwechsel. Es darf wöchentlich nur eine Postkarte und alle vier Wochen eine Postkarte ein Brief von höchstens vier Seiten angefertigt werden. Es darf nur mit Bleistift, wie in Deutschland, geschrieben werden.

Geben Sie bitte den Depotkommandanten Ihres Bezirks die Weisung, diese neue Verfügung gleich nach Empfang in Kraft treten zu lassen. Außerdem ist es wichtig, die Gründe dieses Erlasses den Kriegsgefangenen zur Kenntnis zu bringen mit dem Hinweis, daß sie ermächtigt sind, ihren Familien mitzuteilen, daß diese Maßnahmen solange in Geltung bleiben werden, bis wir erfahren haben werden, daß sich die Lage der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland verbessert hat.

Die Deutschen in Genschohan

In Rußland ist kürzlich ein Buch erschienen: „Deutsche Gefangenen“ von A. C. Melanow, zusammengestellt nach Erzählungen Betroffener, Augenzeugen und amtlichen Beweismitteln. In diesem Buch, das an geistlichen Verleumdungen und Aufreizungen reich ist, ist ein Kapitel „Die Deutschen in Genschohan“ beifolgt. In diesem Kapitel heißt es wörtlich: Der Stab der deutschen Truppen nahm sämtliche Wohnräume des Jesuiterklosters für sich in Anspruch. Alle Mönche wurden aus ihren Zellen vertrieben und mußten sich außerhalb des Klosters Wohnung suchen. Die Kasse des Jesuiterklosters, die als eine der reichsten galt, wurde geplündert. Die Deutschen entnahmen aus der Klosterkasse ungefähr 1,5 Millionen Rubel. Ferner nahmen die Deutschen sämtliche im Kloster aufbewahrten Kostbarkeiten und Reliquien mit. Alle Wertgegenstände, die die Gläubigen zur Verzierung des wunderbaren Bildes gespendet hatten, wurden gleichfalls geraubt. Die tief empörten Katholiken, die Augenzeugen dieser Missetaten waren, wandten sich zu den Deutschen mit der Bitte, das Muttergottesbild doch nicht in dieser Weise zu beschimpfen und nicht die religiösen Gefühle der Katholiken zu verletzen. Als Antwort hierauf rief der deutsche Major von Müller (kann auch Müller heißen) laut: Wenn ich noch einmal eine solche Widerrede höre, lasse ich den Verleumdern vor die höchsten Stufen des Jesuiterklosters aufhängen. Alle Schwiegen vor Schreck. Das Jesuiterkloster war früher eine alte polnische Festung, die noch im 16. Jahrhundert Einfälle der Schweden zurückgewiesen hatte. Das ganze Kloster ist mit Wällen, Gräben und Brücken umgeben. Die Deutschen benutzten dies und stellten auf den Wällen Infanteriekanonen und Maschinengewehre auf. Auf der Höhe des Klosterturnes des Klosters wurde ein Beobachtungsposten aufgestellt und eine drahtlose Telephonstation eingerichtet. Am Abend richteten die Deutschen „Selbst“ ihr Augenmerk auf den Klosterfelsen, in dem alle seine Aufwachen wurden, für den Fall, daß hochadeliche Personen das Kloster besuchen. Der teure Stein floß in Strömen. Am Morgen lagerten sich nicht nur Offiziere, sondern auch Mannschaften. Als das Gelage den Höhepunkt erreichte, wurden auf Anordnung der deutschen Offiziere aus der Stadt mehrere junge Polinnen, die den besten Gesellschaftscharakter anboten, in das Kloster gebracht. Hierunter befanden sich auch die Töchter der angesehenen Genschohaner Hausbesitzer J. und W. Es begannen entsetzliche Orgien.

Das Ergebnis der hierauf von amtlicher Seite angestellten Ermittlungen läßt sich besonders auf die eidlischen Aussagen von drei angesehenen Bürgern aus Genschohan, eines Stadtrates, eines Bankdirektors und eines Rechtsanwaltes, vor allem aber auf die Vernehmung des selbstverleumdenden Priors des Klosters Jozef Gora, Vater Romuald. Wir geben in folgendem dessen eidlische Aussage im Wortlaut wieder: Ich bin 56 Jahre alt, gehöre seit 25 Jahren dem Kloster an und vertritt seit dem Einzug der deutschen Truppen den Prior. In den Wohnräumen des Klosters haben niemals deutsche Offiziere oder Soldaten gelegen. Es ist auch nie ein solches Ansehen an und gestellt worden. Einige Militärkapläne haben mir aus freien Stücken aufgenommen, die dann bei und auch Kaffee und Brot erhalten haben. Bei dem Kloster gehören außerhalb desselben einige Nebengebäude. In diese wurden mit unserer Zustimmung zeitweise Offiziere und Soldaten einquartiert.

Niemals ist unsere Klosterkasse von Deutschen geplündert worden, im Gegenteil geben deutsche Offiziere und deutsche Soldaten und reichlich beim Betreten der Kirche Opfergaben. Auch von Kostbarkeiten und Reliquien ist von Deutschen nichts entwendet worden; desgleichen ist nichts von Wertgegenständen, welche die Gläubigen zur Verzierung der wunderbaren Madonna gespendet hatten, genommen worden. Im Gegenteil, es wurde dem Bild der Katholiken, wie von Protestanten, mit Ehrerbietung genahet. Weder von Beschimpfungen, noch von anderen Vorfällen, durch welche die religiösen Gefühle der Katholiken durch deutsche Truppen verletzt wären, ist mir etwas bekannt. Ein General Müller ist mir nur bekannt als Führer des Belagerungsheeres der Schweden, das im 17. Jahrhundert unser Kloster arg bedrängte.

Auf den Wällen um das Kloster sind von den Deutschen niemals Kanonen oder Maschinengewehre aufgestellt. Auf der Höhe des Klosterturnes ist von dem Einmarsch der deutschen Truppen an fast ständig ein Beobachtungsposten aufgestellt und, so weit mir bekannt, eine Telephonanlage zur Ortskommandantur eingerichtet.

Weder deutsche Offiziere noch Mannschaften haben aus unserem Klosterfelsen Wein genommen. Niemals haben deutsche Offiziere oder Soldaten oder Mannschaften in unseren Klosterwohnräumen Kostbarkeiten, das heißt wertvolle Personen zu Gelage das Kloster betreten. Daß gar wertvolle Personen zu Gelage das Kloster betreten haben sollten, ist eine arge Verleumdung; denn es besteht hier absolute Klausur für alle weiblichen Personen. Soweit mir bekannt ist, ist niemals von deutschen Offizieren oder Mannschaften das Ansehen nach Geld oder Wein gestellt worden.

Diese Aussage eines scheinbar unbefangenen Zeugen widerlegt in unabweisbarer Weise die Verleumdungen des genannten Buches, dessen Inhalt sich würdig den zahlreichen lächerlichen Dekretalen der russischen Presse anreicht.



Kleine politische Nachrichten

Die Aufgaben des katholischen Frauenbundes

Breslau, 1. Febr.

In der Generalversammlung des katholischen Frauenbundes, Zweigverein Breslau, sprach Bischof Vertram über die Aufgaben des katholischen Frauenbundes. Nachdem er bemerkt hatte, daß die Stelle aus dem Eucharistiebuch des hl. Paulus, wo er sagt: „Ich, der Gefeierte in Christo, mahne euch, wandelt würdig des Berufes, zu dem ihr berufen seid, mit aller Demut einander in Liebe tragend, eifrig bemüht, die Einheit zu bewahren durch das Band des Friedens“, gleichsam auf die Fahne des katholischen Frauenbundes geschrieben ist, äußerte er sich, wie wir der „Schles. Volksztg.“ entnehmen wie folgt:

Welches ist nun der Beruf, den der katholische Frauenbund hat? Ich habe mir oft die Frage vorgelegt, und mancher von uns hat sich gefragt: Was ist ein neuer Beruf, ein neuer Bund? Die Arbeit des katholischen Frauenbundes hat die Antwort darauf gegeben. Ich meine, der Frauenbund hat erkannt die Aufgabe, den katholischen Frauen und Jungfrauen die richtige Stellung in der Frauenbewegung zu zeigen und zu geben. Bewegung heißt Fluß, heißt Lebenskraft, heißt Entwicklung, heißt Streben nach einem Ziele hin. Und wie viele Ziele, wie viele Bewegungen sind heute in dem modernen Frauenleben vorhanden, religiöse Fragen, welche so fundamental in unser ganzes Christentum und kollektive Lebensfragen, sittliche Fragen von tiefgreifender Bedeutung treten an das Frauengehirn heran, der Kampf um die Würde der Frau und der Jungfrau, der Kampf um die Heiligkeit der Familie, um die sittliche Würde des weiblichen Geschlechts, und wie viele Gefahren theoretischer und konkreter Art, welche gerade diese Würde bedrohen; tiefgreifende literarische Fragen sind es, und Sie alle wissen ja, wie gerade die Literatur das Weibliche und darum auch die Sittlichkeit und Familie beherrschen kann; tiefgreifende wirtschaftliche Fragen sind es, Fragen des Schicksals der erwerbstätigen weiblichen Personen. Fragen der Bildung sind es, neue Bildungswerte, die sich geöffnet haben, die Erhellung neuer Berufswerte für das weibliche Geschlecht, die Fragen über die Rechte der Frau, darüber, wie viel sie verlangen soll, damit sie würdig wandelt des Berufes, nach dem sie nach dem Worte des hl. Paulus berufen ist. Es sind also viele Fragen, denen heute die Frau und Jungfrau nicht aus dem Wege gehen kann, und unter diesen Fragen sind gar manche, welche sich nicht so anscheinend auf der Hand und im Klartext liegen, sondern in den Konnotationen behandeln lassen. Da ist der katholische Frauenbund nun aufgetreten, um Orientierung in diese neuen, modernen Fragen, die an die Frau herangetragen sind, zu bieten. Und darum heiße ich die Wirklichkeit des Frauenbundes auf allen diesen Gebieten recht von Herzen willkommen. Das ist die erste Aufgabe, die ich im katholischen Frauenbund verortet sehe. Wo sollte alle diese Arbeit des Frauenbundes nötiger sein als in einer Großstadt wie Breslau, als in unserer weiten Diözese und weiten Diaspora, die hier dem Vortrabe des Bischofs anvertraut ist, und darum läßt ihr euren Bischof im katholischen Frauenbund als Helfer in diesen tiefgreifenden, wichtigen Arbeiten heute begrüßen.

Eine zweite Aufgabe, die ich im Frauenbund verortet sehe, das ist die: praktische Mitarbeit zu leisten auf sozial-caritativen Gebiet. Ich habe früher einmal in Hildesheim den Frauenbund vorgelesen mit Ruth, die über den Acker ging, wo die Sämlinge gar manche Lehre hatten lassen und nicht aufgehen hatten. Ruth ging hinter ihnen und sammelte sie auf. Auf dem Acker der Caritas lassen andere viele Lehren liegen, und der Frauenbund ist gekommen, diese aufzusuchen. Er ist Ruth, die mitarbeitende Hilfsdienste leistet. Ich habe heute eine neue Aufgabe des Frauenbundes entdeckt, die ich in anderen Zweigvereinen noch nicht gefunden habe, das ist die scheinbare Parforce für die Blinden. Ich erwähne sie darum, weil sie gerade neu ist und mich ganz besonders gepackt hat. Auch so manche soziale Frage kann im Frauenbund am besten gelöst werden. Der Frauenbund ist, glaube ich, die richtige Stelle, wo derartige Fragen gelöst werden, damit wir, unter Wahrung unserer Prinzipien, doch stets flexibel und, und, soweit das eben möglich ist, auch mit Andersgläubigen dem guten Ziele in gemeinsamer Arbeit zustreben. Der Frauenbund will zu caritativer praktischer Arbeit schlummernde Kräfte wecken, und das hat er überall getan in deutschen Ländern. Wenn er sich katholischer Frauenbund nennt, so hat dieses Wort keinen polemischen Klang. O nein! Hier wird keine Polemik getrieben. Ein schärendes Gehege um unsere heiligen Prinzipien und Frauenwürde will der Frauenbund bilden und Kräfte wecken und aufwachen lassen zu friedlicher, segensbringender Arbeit. Das sagt das Wort „katholisch“. Er will christliches Leben und christliche Grundsätze, so wie unsere heilige Kirche sie uns bietet und durch die Geheimnisse belebt und erneuert, abgeben, und so hat das Wort „katholisch“ niemals einen polemischen, sondern nur freundschaftlichen und belebenden Klang.

Ich möchte, daß noch eine dritte Aufgabe im Frauenbund verortet werde, das ist, daß er auch die Stelle ist, wo andere Vereine einen Zusammenstoß finden können zu gemeinsamer Arbeit. Sehen Sie, bei manchen Aufgaben, die ein einzelner Verein für sich nicht lösen kann, muß man sich zusammenfinden mit der anderen Front. Da ist der Frauenbund das dafür geborene, dafür gebaute gemeinsame Dach, unter dem diese Bestrebungen ihren Schutz und Organisation finden werden. Er wird nicht in fremde Wälder eingreifen, er hat im eigenen Garten wahrhaft die Arbeit genug. Wenn er so die Bestrebungen vereinen will, so wird das Wort erfüllt, das Sie eben aus dem Briefe des hl. Paulus hörten. Durch das Band des Friedens wird er die Einheit und Einheit mahnen. Das ist der Segenswunsch, daß der katholische Frauenbund dazu beitragen möge, die Einheit und die Einheit unter den katholischen Jungfrauen und Frauen von Breslau und der ganzen Diözese zu wahren, und, fördernd, helfend eingreife. Wie jetzt in der Kriegszeit Einheit in den

Werken der Liebe, so herrsche Einheit auch in friedlicher Arbeit, und dieses möge der liebe Gott segnen, und dazu spreche ich heute den bischöflichen Segen.

Volksnahrung im Kriege

Breslau, den 3. Februar 1915.

(Nachdruck verboten.)

Um die Erkenntnis von der Notwendigkeit sparsamen Verbrauches unserer Vorräte in alle Kreise und Gauen des Deutschen Reiches zu tragen, haben die einschlägigen Behörden einen Lehrgang für Volksernährung eingerichtet, der heute hier unter überaus zahlreicher Beteiligung im Saal des Abgeordnetenhauses eröffnet wurde. Die Teilnehmer an dem Lehrgang setzen sich im wesentlichen zusammen aus Beamten, Angestellten der landwirtschaftlichen Vereine, der Arbeitergewerkschaften, Genossenschaften, der großen Handelsgesellschaften und anderer Berufsorganisationen. Als Redner sind eine ganze Reihe der hervorragendsten deutschen Volksernährung, Professoren, Parlamentarier, Regierungsbeamte und einige Vorsitzende von Frauenvereinen in Aussicht genommen.

Eingeleitet wurde der Lehrgang von einer programmatischen Ansprache des Ministers des Innern v. Loebell. Er begrüßte es dankbar, daß sich zu dem Kursus überaus zahlreiche Teilnehmer gemeldet hätten, jedoch bei der Zulassung nur ein Teil von ihnen berücksichtigt werden konnte. Aufgabe der Volksernährung solle es sein, dahin zu wirken, daß bis ins letzte Dorf jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wisse, was ihre Pflicht in dieser schweren Zeit sei. Deutschland sei jetzt auf die Nahrungsmittel angewiesen, die der eigene Boden hervorbringt. Aber Deutschland werde auch verstehen, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen, wenn jeder Einzelne Opferwilligkeit zeige. Dann werden wir auch auf wirtschaftlichen Gebieten wie auf militärischem den Sieg über unsere Feinde davontragen. In den ersten Monaten des Krieges sei nicht überall mit der nötigen Sparsamkeit vorgegangen worden. Man habe geglaubt, daß wenn wir im tiefsten Frieden wären. Wie der Soldat draußen im Feld mit der Waffe gegen den Feind kämpfte, so müßten wir jetzt den Kampf gegen Hunger und Mangel aufnehmen. Dabei brauchen wir aber keineswegs zu hungern, wir müssen nur sparsam mit den Vorräten umgehen. Uns diesen großen Kampf schlagen zu helfen, seien die Teilnehmer des Kursus berufen, die gewissermaßen eine Heimarmee bilden sollten. Die Tatsache, daß die Teilnehmer an dem Kursus aus allen Berufs- und Gesellschaftsklassen kommen, sei ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk den Willen habe, durchzuhalten und den wirtschaftlichen Sieg zu erringen, ohne Rücksicht auf größere Opfer und Interessenverluste. Wenn uns Gott den Sieg schenkt, dann werden die Teilnehmer an dem Kursus auch von sich sagen können, daß sie an ihrem Teile dazu beigetragen haben. — Der Minister dankte dann dem Reichstagsabgeordneten D. Raumann für die Anregung der Einberufung des Kursus und erklärte diesen dann für eröffnet.

Vierundfünfzig die vorgegebenen wissenschaftlichen Vorträge. An erster Stelle sprach Geh. Regierungsrat Professor Dr. Sering (Breslau) über „Die wirtschaftliche Kriegslage“. Der Redner verurteilte in scharfen Worten die Hungererregungspolitik der Engländer, die sich nicht nur gegen das deutsche Volk, sondern auch gegen das gesamte deutsche Reich richteten. Er verwies sich damit in Widerspruch zu jedem Völkerverstand, und es könne daher nicht als ein Akt der Rachevergeltung angesehen werden, wenn jetzt englische Handelschiffe durch deutsche Kriegsschiffe in den Grund gesunken würden.

Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schöneberg Dr. Kuzanski behandelte das Thema „Was wir haben und was uns fehlt“. Er untersuchte an der Hand statistischen Materials unsere Vorräte und kam zu dem Schluß, daß wir auf alle Fälle durchhalten können, wenn die Frage der Ernährung der Bevölkerung ebenso planmäßig geregelt werde wie die Ernährung unseres Heeres und wenn wir zu Hause die gleiche Disziplin halten wie unsere Krieger im Feld.

Die amerikanische Neutralitätsliga

London, 3. Febr. Die „Times“ melden aus Washington: Das Mitglied des Repräsentantenhauses Barthold hielt in Washington eine Verlesung der Deutsch-Amerikaner ab, in der die amerikanische Neutralitätsliga gegründet wurde. Der „Times“-Korrespondent berichtet in der Gründung einen Erfolg der Propaganda Bernburgs. Das Ziel der Liga, die von Vertretern deutsch-amerikanischer Vereine gegründet und von ihnen unterstützt wird, ist, bei den nächsten Wahlen einen Einfluß auszuüben. Die Mitgliederzahl der deutschen Vereine wird auf 5 Millionen geschätzt. Der „Times“-Korrespondent erklärt, daß die deutschen Stimmen nicht nur bei der Präsidentenwahl einen wichtigen Faktor ausmachen, sondern, da die Deutschen über die ganze Union verstreut sind, werden sie auch imstande sein, einer großen Anzahl Kongreßmitglieder Unannehmlichkeiten zu bereiten, wenn diese auf die Wünsche der deutschen Neutralitätsliga keine Rücksicht nehmen. Das erste Ziel der Liga ist, eine wirkliche amerikanische Neutralitätsliga herzustellen, die fortan von der Dienstbarkeit gegenüber den Forderungen fremder Mächte zu befreien ist. Als ferneres Ziel stecken sich die Liga, eine freie offene See für den amerikanischen Handel und den unbedingten Handel für solche Güter zu erlangen, die nach dem Völkerrecht keine Kriegskontributionsgegenstände sind. — Die Liga tritt ferner für sofortige Annahme der Gesetzentwürfe ein, wonach die Ausfuhr von Kriegsgütern verboten ist, sowie die Annahme des Gesetzes über den Ankauf von Handelschiffen. Die Liga fordert weiter, daß Unterseeboote zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland gelegt werden. — Der „Times“-Korrespondent fügt hinzu, daß in politischen Kreisen Entrüstung über die Neutralitätsliga herrsche, daß aber diese Entrüstung mit Befriedigung gemischt sei.

Der deutsche Kronprinz an das amerikanische Volk

Der „Albion. Welt. Ztg.“ wird aus London unter dem 30. Januar gemeldet:

Wie die „Times“ melden, hat der deutsche Kronprinz folgende Mitteilung, bezeichnet „Bei Verdun, 22. Januar“, an den Generalkorrespondenten der „Associated Press“ gerichtet: „Ich wünsche von mir eine Botschaft an das amerikanische Volk. Da ich Offizier und nicht Diplomat bin, habe ich kein Recht hierzu, aber da Sie Wert darauf legen, will ich Ihnen drei Zeitpunkte sagen: 1. Jeder Deutsche und jeder Österreicher ist völlig sicher, daß wir siegen, und jeder wird seinen letzten Tropfen Blut zu diesem Zweck hergeben. 2. Wir sind überzeugt, daß der Tag kommen wird, da das russische und französische Volk erkennt, daß es nur die Ästen des schändlichen Englande bedarf. 3. Wir erwarten von Amerika durchaus christliches Spiel. — Das sind meine persönlichen Empfindungen, aber ein gut Teil meiner Landsleute fühlt ebenso.“

Breslau, 2. Febr. Der Staatsbaushaltsetat für das Etatsjahr 1915 ist im Preussischen Abgeordnetenhaus eingegangen. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4.816.363.929 Mark ab, die Schlusssumme ermäßigt sich gegen den Etat des laufenden Jahres um 29.518.066 Mark. Einnahmen und Ausgaben halten ohne Anleihe das Gleichgewicht. Infolge der Verringerung des für allgemeine Staatszwecke veranschlagten Reingehaltes der Eisenbahnverwaltung auf 2,10 Prozent des statischen Anlagekapitals ist als Rücklage in den Ausgleichsfonds die Summe von 34.416.709 Mark in Ansatz gebracht. Abgesehen von dieser Rücklage stellen sich für das Etatsjahr 1915 die ordentlichen Einnahmen auf 4.785.746.629 Mark, die dauernden Ausgaben auf 4.522.632.069 Mark, der Ueberschuß im Ordinarium auf 263.114.560 Mark, die außerordentlichen Einnahmen auf 57.617.300 Mark, die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf 255.315.151 Mark. Der Rückschuß im Extraordinarium 1915/16 auf 197.697.851 Mark. Der Etatsentwurf für 1915 konnte, wie es in dem Vorbericht heißt, nicht nach den gewöhnlichen Grundsätzen aufgestellt werden. In Friedenszeiten müßte eine ordentliche Finanzverwaltung bei Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben im jeweiligen Staatshaushalt ihre Aufgabe darin finden, die Anlage der Wirtschaft nach Rücksicht auf den Kriegszustand zu lassen. Dies ist jedoch für das Etatsjahr 1915 durch den Kriegsausbruch ganz außerordentlich erschwert, ja vielfach ganz unmöglich. Zwar liegt die große Mehrzahl der Verwaltungsausgaben im allgemeinen fest und selbst auch durch den Krieg keine wesentlichen Veränderungen. Dagegen werden die Einnahmen des Staates sowohl bei den Betrieben wie bei den Steuern und eigentlichen Staatsverwaltungen mit wenigen Ausnahmen durch den Kriegszustand erheblich beeinträchtigt, insbesondere bei der Eisenbahn- und bei der Bergverwaltung. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als bei der Veranschlagung

auf die kürzere oder längere Fortdauer des Krieges und auf seine Nachwirkungen überhaupt nicht Rücksicht zu nehmen, den Staatsvertrag unter der Annahme gewöhnlicher Friedensverhältnisse aufzustellen und in Ermangelung anderer Unterlagen die Angelegenheiten des laufenden Staatsjahres unbeschadet zu übernehmen, soweit nicht etwa im gegenwärtigen Zeitpunkt bestimmte Tatsachen bekannt sind, die eine andere Veranschlagung bedingen.

Berlin, 4. Febr. Der Reichstag, der bis zum 2. März vertagt ist, wird am 10. März seine Arbeit aufnehmen. Die Versögerung hat ihren Grund darin, daß dem neuen Schatzsekretär Dr. Heffrich Zeit gelassen werden soll, sich in seine neue Aufgabe einzuarbeiten. Man rechnet auf eine Tagung von vielleicht zwei Wochen. Die Geschäftsordnungs-Kommission wird sich sofort mit der Wahl Wetterles beschäftigen.

Genf, 3. Febr. Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar an Familien von Gefangenen 104 500 Auskünfte vermittelt und 26 500 mündliche Anfragen erledigt.

Lissabon, 3. Febr. (Die Neutralität Portugals.) Hierher wird aus Lissabon gemeldet: Ministerpräsident Salazar erklärte im Senatsauschuß, die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Neutralität Portugals eintreten.

New York, 3. Febr. Die Brotpreise steigen so schnell, daß das Verlangen nach einem Kornausfuhr-Verbot allgemeiner wird.

New York, 3. Febr. Es ist ein Anschlag verübt worden, der den Zweck hatte, die Bahnbrücke der Kanadapazifikbahn zwischen Vancouver im Staate Maine und St. Croix in Neubraunswieg mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Ein Mann wurde auf der amerikanischen Seite der Brücke unter dem Verdacht, daß er die Explosion verursacht habe, verhaftet. Offiziell wird erklärt, daß die Brücke nur leicht beschädigt ist.

Die Explosion auf der Brücke hatte nur eine kurze Verspätung für die Brücke passierenden Züge zur Folge.

Der Verhaftete gab an, Werner von Horn zu heißen und 37 Jahre alt zu sein. Er gestand ein, das Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada ein Feind seines Vaterlandes sei. Er sagte, er könne nicht ausgeliefert werden, weil dies ein politisches Vergehen sei.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 138 139 und 140

Infanterie-Regiment Nr. 28.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Musl. Jakob Friedrich (Koblenz) bisher vermisst, ist verw.

Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 28.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Gefr. August Trog (Wiesbaden) nicht verwundet, sondern tot.

Infanterie-Regiment Nr. 29.

Gefr. d. L. Egidius Weinand (Salsig) lw. — Musl. Peter Schreiber (Boppard) vermisst. — Musl. Julius Breitbach (Boppard) vermisst. — Musl. Josef Böber (Boppard) tot. — Musl. Joh. Kühn (Friedhofen) vermisst. — Musl. Karl Lehmler (Koblenz) vermisst. — Kriegsfreiw. August Rößinger (Frankfurt a. M.) lw. — Musl. Albert Fehda (St. Goar) vermisst. —

Maschinengewehrkompanie.

Musl. Georg Klein (Dillhausen) lw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 29.

Wehrmann Kaspar Zehr (Eisenbach b. Limburg) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 49.

Musl. Ludwig Gänzel (Frankfurt a. M.) vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 55.

Musl. Karl Rattenjohann (Frankfurt a. M.) vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66.

Unteroffizier d. L. Adolf Weber (Wiesbaden) tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 68.

Wehrmann Jakob Böhl (Hogendorf) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 69, Trier.

Musl. Jakob Groß (Oberbad b. Frankfurt) tot. — Wehrmann Karl von Stein (Höhn) lw. — b. d. Truppe. — Erf. Ref. Jakob Böber (Koblenz) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 69, Zabern, Pfalzburg.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Wehrmann Ludwig Scherer (Frankfurt a. M.) tot. — Ref. Otto Belle, nicht Belle (Dernbach) verw.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Ref. Anton Strohmeier (Frankfurt a. M.) bisher vermisst, ist tot. — Musl. Otto Spornhauer, nicht Spornhauer (Oberroßbach, Kr. Westerburg) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 82.

Musl. Wilm. Kinkel (Battenberg) tot. — Musl. Leopold Stern (Oberasphe) lw. — Musl. Hermann Birkenbusch (Battenberg) lw. — Unteroffizier d. Ref. Hermann Schäfer (Weilburg) lw. — Musl. Adam Weigel (Oberdieten) tot. — Musl. Louis Wälder (Hinschoten) lw. — Musl. Wilm. Guit (Friedrichshausen) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82.

Oberst Rudolf v. Buttler (Eberberg) infolge Krankheit gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 83, Kassel, Krosen.

Unteroffizier d. L. Konrad Schäfer (Mennertshausen) tot. — Unteroffizier d. Ref. Moritz Rader (Koblenz) tot. — Kriegsfreiw.

Karl Bärenwinkel (Wiesbaden) lw. — Musl. Konrad Helling (Koblenz) lw. — Musl. Julius Schmidt (Oberhörden) lw. — Leutnant Benno Ulrich (Wiesbaden) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, 1. u. 2. Bat., Frankfurt a. M.

Gefechte vom 14.—19. 1. 15.

Ref. Heinz Richtenhaller (Ritter) tot. — Wehrmann Eduard Witz (Wehl-Rohrhausen) lw. — Wehrmann Josef Thome (Ruppach) lw. — Erf. Ref. Max Schwarz (Reichshausen) lw. — Wehrmann Karl Deuzeroth (Malhausen) lw. — b. d. Truppe. — Wehrmann Friedr. Brenzel (Bodenheim b. Frankfurt) tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Musl. Karl Krauß (Doppeim) an seinen Wunden gestorben. — Wehrmann Gustav Kühnle (Frankfurt a. M.) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau.

Musl. Wilm. Theis (Wiesbaden) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88, Hanau

Gefechte vom 1.—12. 1. 15.

Kriegsfreiw. Friedr. Kof (Griesheim a. M.) lw. — Kriegsfreiw. Karl Schnell (Frankfurt a. M.) lw. — San.-Unteroffizier Karl Lang (Frankfurt a. M.) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg i. E.

Erf. Ref. Heinz Stiebing (Frankfurt a. M.) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 142, Mülhausen i. El.

Erf. Ref. Ernst Jung (Frankfurt a. M.) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 143.

Kriegsfreiw. Wilm. Rehren (Höchst a. Rh.) tot. — Gefr. d. L. Adolf Braun (Hedderheim b. Frankfurt) lw. — Musl. Christ. Röger (Frankfurt a. M.) tot. — Wehrmann Otto Conrad (Hedderheim) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musl. Karl Ludwig (Frankfurt a. M.) lw. — Musl. Karl Wagner (Sossenheim) vermisst. — San.-Gefr. Wilm. Koch (Frankfurt a. M.) tot. — Gefr. d. Ref. Julius Bilal (Frankfurt a. M.) verw. — Musl. Hermann Rund (Wiesbaden) verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 206.

Erf. Ref. Karl Jan (Eppendorf) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 219.

Unteroffizier Jakob Send (Weinähr) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Erhwangroß am 4. Stod vom 12.—15., Baby am 16. und 19., Balle vom 19.—21., Ossowice vom 20.—22. und Chociwel vom 22.—29. 12. 14.

Musl. Emil Held (Manderbach) verw. — Gefr. Theob. Riehl (Obererlenbach) verw. — Leutnant Ludw. Griesbauer (Frankfurt a. M.) verw. — Musl. Konrad Löw (Lamberg b. Limburg) verw. — Musl. Emil Hüb (Elville a. Rh.) verw. — Musl. Wilm. Menk (Limburg a. d. L.) verw. — Musl. August Hermann (Wiesbaden) verw. — Erf. Ref. Georg Hettler (Frankfurt a. M.) vermisst. — Musl. Karl Adolf Saueressig (Welterod) lw. — Musl. Peter Wälfert (Wilsch) lw. — Musl. Adolf Rappus (Weißel) lw. — Musl. David Michel (Bornich) lw. — Gefr. Ernst Lohr (Frankfurt a. M.) lw. — Kriegsfreiw. Karl Grohmann (Saaspe, Kr. Biedenkopf) lw. — Erf. Ref. Karl Denkel (Frankfurt a. M.) lw. — Gefr. Emil Sell (Oberreienberg) lw. — Musl. Karl Wilt (Griesheim a. M.) lw. — Musl. Hermann Bender (Soden) lw. — Musl. Andreas Brohm (Schwanheim a. M.) lw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 240.

Ref. Alfred Behrend (Frankfurt a. M.) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 3.

Gefr. d. Ref. Heinz Schuster (Bacharach) in Gefangenschaft.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 25, Darmstadt.

Kriegsfreiw. Walter Rayer (Frankfurt a. M.) lw. — b. der Truppe.

1. Pionier-Bataillon Nr. 8, Coblenz.

Ref. Humbert Amberg (Koblenz) lw. — Wehrmann August König (Steeg) tot.

Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 21.

Wehrmann Karl Kof (Dorchhausen) lw. — b. der Truppe.

Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz

Ref. Peter Karbach (Boppard) tot.

1. Garde-Reserve-Regiment, Potsdam.

Bogdanow am 5., Mazury am 8., Lubocz vom 19.—25., Koenecyn vom 19.—28. und Roskowo-Wola vom 20.—28. 12. 14.

Gren. Bernh. Pfug (Winheim b. Frankfurt) lw. — Unteroffizier Wilm. Foller (Wiesbaden) tot. — Ref. Georg Paulus (Frankfurt a. M.) lw.

Grenadier-Regiment Nr. 2.

Hilf. Karl Fries (Dörnberg, Unterlahnsfeld) lw.

2. Garde-Reserve-Regiment, Berlin.

Unteroffizier Jakob Selbach (Unter-Weiterwald) verw. — Gren. Heinz Voh (Dausenau) lw. — Bizefeldwebel Heinz Trapp (Weidenau) lw. — Ref. Jos. Holzbach (Wienroth) lw.

Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, Berlin.

Oberleutnant Georg Fehr. v. Waerden zu Geerath (Koblenz) an seinen Wunden gestorben.

5. Garde-Regiment, Spandau.

Gren. Franz Reider (Eisenbach i. Rh.) lw. — Gren. Jos. Bender (Marxheim) lw.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5, Berlin.

Leutnant d. Ref. Siegfried v. Kiesenwetter (Wiesbaden) lw. — Gren. Wilm. Beckenhaus (Frankfurt a. M.) lw. — Hauptmann d. Garde-2. Ref. Friedrich (Limburg a. d. L.) lw. — Gren. Kaspar Schwan (Elville a. Rh.) lw. — Unteroffizier Nikolaus Kohl (Koblenz i. Rh.) lw. — Kriegsfreiw. Günther Stütz (Frankfurt a. M.) lw. — Gren. Georg Sondheimer (Bacharach a. Rh.) lw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 28.

Wehrmann Peter Brendel (Oberfellers) lw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49.

Gefechte am 17. 1. 15.

Bizefeldwebel Karl Rahr (Frankfurt a. M.) lw. — Ref. Georg Deber (Frankfurt a. M.) lw. — Erf. Ref. August Bades (Frankfurt a. M.) lw. — Gefr. d. Ref. Karl Hinterwälder (Kassau) lw. — Ref. Josef Koll (Frankfurt a. M.) lw. — b. d. Truppe. — Unteroffizier Wilhelm Friedrich Mathes (Bonames) lw. — Wehrmann Andreas Rohbach (Kallbach) lw. — Ref. Georg Sandrock (Langenhain) lw. — Kriegsfreiw. Ludwig Stein (Bodenheim a. M.) lw. — Gefr. Karl Wenderholz (Frankfurt a. M.) lw. — Erf. Ref. Ludwig Welterwald (Frankfurt a. M.) lw. — Ref. Johann Heinrich Wiegand (Wiederursel) lw. — Unteroffizier Georg Treber (Frankfurt a. M.) lw. — Wehrmann Wolfgang Treffer (Sachsenhausen) lw. — Wehrmann Georg Scheier (Frankfurt a. M.) lw. — b. d. Truppe. — Wehrmann Ferd. Carillon (Hedderheim) lw. — Ref. Heinrich Rohbach (Hedderheim) lw. — Unteroffizier Karl Oberh. Welfhofen (Frankfurt a. M.) lw. — Ref. Georg Schäfer (Bodenheim) lw. — Gefr. August Bender (Sonnenberg) lw. — Gefr. Georg Bander (Frankfurt a. M.) lw.

2. Garde-Dräger-Regiment.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Trag. Paul Vöhr (Kaphenelubogen) bisher vermisst, in französischer Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 13.

Susar August Fink (Domburg b. d. S.) lw. — Susar Otto Stein (Schneppenbach) lw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 8, Schlestadt.

Verichtigung früherer Verlustlisten.

Jäger Walter Habermann (Koblenz) bisher vermisst, zur Truppe zurück.

Feld-Artillerie Nr. 47.

Kan. Ludwig Weis (Weidenhausen) lw.

Fernsprech-Abteilung des 16. Armee-Korps.

Telegr. Georg Martin (Koblenz) lw.

Marine-Verlustliste

Gefr. Wilm. Gsch (Frankfurt a. M.) lw. — Bizefeldwebel Karl Knapp (Wiesbaden) lw. — Obermatrose Valentin Stumm (Winkel i. Rh.) lw. — Matr.-Art. d. S. 3 Johann Steinheimer (Weslich i. Rh.) lw.

Diese Liste enthält nur Angehörige der Besatzung von Tsingtau.

Seef. Joseph Denner (?) (Limburg a. d. L.) gefangen. — Seef. Paul Engelhardt (Frankfurt a. M.) gefangen. — Ober-Matr.-Art. Peter Eichmann (Wallmerod) gefangen. — Unteroffizier Jos. Gerhardt (Johannisberg i. Rh.) gefangen. — Ober-Matr.-Art. Louis Duth (Kassau) gefangen. — Seef. Wilm. Gsch (Wiesbaden) gefangen. — Ober-Matr.-Art. Karl Hinkelmann (Frankfurt a. M.) gefangen. — Seef. Ludw. Kaus (Hörsheim a. M.) gefangen. — Seef. August Kern (Wiesbaden) gefangen. — Matr.-Art. Mar. Menfels (?) (Ems) gefangen. — Gefr. Karl Krieger (Griesheim) gefangen. — Seef. August Hölzig (Oberlahnsfeld) gefangen. — Ober-Matr.-Art. Adam Rohbach (Billmar) lw. — Hauptmann Otto Schauburg (Koblenz) lw. — Hauptmann Erich Scheller (Weilburg) lw. — Seef. Wilm. Schwarz (Dausen) gefangen. — Gefr. Karl Schubach (Weslich i. Rh.) lw. — Seef. Karl Böber (Wiesbaden) gefangen. — Matr.-Art. Rudolf Schwenk (Limburg) gefangen. — Matr.-Art. Georg Billig (Limburg) gefangen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet:

Gren. Josef Braun (Weslich). — Musl. Robert Trampert (Limburg). — Unteroffizier d. L. Dunder (Oberlahnsfeld). — Unteroffizierskap. A. Bungert (Oberlahnsfeld).

Auch die Kriegsfreiwilligen

haben Anspruch auf die Mannschaftsversorgung und das Hinterbliebenengesetz

Berlin, 3. Febr. (Antich.) Das Offizierspensions- und Mannschaftsversorgungs- und das Militär-Hinterbliebenengesetz findet auf die als Kriegsfreiwillige zu dem aktiven Militärdienst eingetretene in gleicher Weise Anwendung wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die bin und wieder geäußerte Befürchtung, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.

Das verborgene Land

Von Erik Hansen.

Autorisierte Übersetzung von Mathilde Mann.

Nachdruck verboten.

Es ist schade um die schönen Felle, aber es ist nichts zu machen. Dann steigen sie einer nach dem andern in den Luftschacht hinab, und bald kriechen sie im Gänsemarsch durch den horizontalen Kanal. Diesmal führt Almfist an; er kriecht mit der chemischen Lampe in der Hand voraus. In der Mitte des Weges stoßen sie auf den Toten: eine halbnackte, in eine Decke gehüllte, eingeatmete Leiche.

Die eilen weiter.

Was nun? Bläulich ist es dunkel geworden. Almfist hat die Lampe ausgelöscht. Der Sonnenstrahl durch den Türspalt schimmert vor ihnen durch die Finsternis. Die letzten zwanzig Meter legen sie in tiefstem Schweigen zurück. Jetzt hat Almfist die Tür erreicht. Er legt das Auge an den Spalt und fährt wie von einer Biene gestochen zurück.

Vor dem Altar, den Rücken der Tür zugewendet, sitzt ein grauhäutiger Mann in einem prachtvollen Mantel gehüllt, der mit funkelnden Goldstickereien überladen ist.

Jeder Zweifel schwindet; Almfists Ahnung hat sich bestätigt. Dies ist die geheime Kammer, und der Mann ist der Oberste, vor dem die Bewohner im Lande des goldenen Flusses das Antlitz verhalten.

Ist er allein? Wahrscheinlich, wenn dies die innerste Kammer ist, die nur der Oberste betreten darf. Einzel! Jetzt fährt kein Weg mehr zurück. Vorwärts um jeden Preis. Mag es biegen oder kochen.

Alle sehen ihre Revolver nach.

Und dann muß es sein!

Bornwört!

Mit aller Gewalt werfen sie sich gegen die uralte, gebrechliche Tür, die sofort zusammenbricht.

Zu sehen Augenblick springt der Oberste von seinem Sitz am Altar auf und wendet sich jäh um — vier Revolverkugeln sind auf ihn gerichtet.

Der Oberste ist ein hoher, breitschultriger Mann, dessen langer Bart ihm bis auf die Brust hinabfällt. Die Sonne, deren Strahlen von dem Gold der Wände zurückgeworfen werden, beleuchtet die milden Züge seines Gesichts.

Obstarrt ihn unverwandt an — der Revolver entfällt seiner Hand.

„Water! Water!“ ruft er mit gebrochener Stimme und schlingt seine Arme um den Hals des Obersten.

16. Der Oberste.

Der Oberste — der Kaiser und Papst des Staates Karolajewsk, der einzige Bewohner der inneren geheimen Kammer, der Mann mit dem Apostelbart und dem goldgekleideten Mantel — ist wirklich niemand anders als Roger Harold. Das Staunen und die Freude des Wiedersehens zu beschreiben, ist unmöglich. Ob das seinen Vater, Dorell seinen Freund wiedergefunden, und Almfist jubelt bei dem Gedanken, in der geheimen Kammer zu stehen, den Schlüssel zu dem großen Geheimnis des Landes in der Hand zu haben.

„Augenscheinlich sind wir von der Aussicht auf einen gewissen Tod plötzlich in einen Zustand von jedenfalls vorläufiger Sicherheit versetzt“, sagt Romanoff. „Nun können wir in aller Ruhe unsern Auszug von hier vorbereiten.“

Harold, dem Almfist und Dorell, einander immer wieder in die Rede fallend, ihre Erlebnisse im Lande des goldenen Flusses berichtet haben, ist derselben Ansicht. Nur Salowa und jetzt er, der Oberste, wissen von ihrer Anwesenheit im Lande. Salowa wird sein Geheimnis vorläufig an gewissen Gründen unbedingt wahren, und hier in der heiligen Kammer, die so hoch wie der Eifelturm über der Erde in den Fels eingehauen ist, sind sie ganz sicher.

Harold ist wesentlich: „Meine Reise vor achtzehn Jahren gestaltete sich im wesentlichen nicht viel anders als die eure, nur war die sibirische Eisenbahn noch nicht eröffnet. Die Spur, die ich verfolgte — hierüber wollen wir später einmal reden — führte mich über schneebedeckte Berge ins Land des goldenen Flusses. Es erging mir wie euch — ich wurde gefangen. Meine Jakuten wurden getötet, weil sie Widerstand leisteten, während ich vor den Obersten gestellt wurde, der viele Jahre hindurch ganz abgeschlossen gelebt hatte und nur durch Schriftwechsel mit dem Rat in Verbindung stand. Nur wenige hatten ihn von Angesicht gesehen, und niemand wußte recht, wie er ausah.

Nich ließ er hierher in diese sogenannte geheime Kammer bringen. Er sprach eine Art Schwedisch.“

„Ja, das ist richtig.“

„Die belagert?“

„Ach, es ist nichts. Bitte, fahren Sie nur fort. Wir haben ebenfalls gemeint, schwedische Worte aus den Mäulen der Volksmenge herauszubören.“

„Ach so. Ja, welche Verbindung auch zwischen dem Lande des goldenen Flusses und Schweden bestehen mag, die Sache verhält sich so, wie ich sage. Der Oberste ließ sich von dem

Land hinter dem ewigen Schnee erzählen, während er seinerseits wieder mich über die Organisation dieses merkwürdigen Landes auslieferte. Ich glaube, es war seine Absicht, mich als eine Art Gesellschaftsdame oder Adjutant dazubehalten, als Beistand gegen den Rat, durch den er sich an allen Ecken gebunden fühlte. Er selbst war, vermutlich durch den besändigen Aufenthalt in dieser Zelle sehr schwach geworden und litt in hohem Grade an Asthma. Vielleicht hatte das viele und ungewohnte Leben seine Lungen überanstrengt — in der Nacht gab er während eines Husten-anfalles den Geist auf.“

Ich besand mich allein mit der Leiche in der geheimen Kammer.

Da fand ich den Gang, durch den ihr gekommen seid, und da hinein legte ich den toten Obersten, nachdem ich mir erst seine Amstracht angeeignet hatte. Von nun an war ich der Oberste, und da ich mich nur wenig leben ließ, schloßte niemand Verdacht. Daß sich der Fremde nicht zeigte, fand niemand merkwürdig, da man von der Annahme ausging, der Oberste, der hier Herr über Leben und Tod ist, habe ihn verschwinden lassen.

Ich war also der Oberste, und ich muß gestehen, daß mir diese etwas sonderbare Stellung im Grunde nicht unangenehm war. Ich habe nach und nach allerlei Reformen eingeführt. So ist der Fortschritt in der Gewinnung und Verwendung der Mengen Goldes, die der Fluß führt, mein Verdienst.

Trotzdem würde ich von hier fortgezogen sein, wenn es in meiner Macht gelegen hätte, aber so sonderbar — so scharfsinnig sind die Grundgesetze dieses Landes, daß sich der Oberste, trotz seiner Allmacht, nachdem er einmal die heilige Kammer betreten hat, nie wieder außerhalb des kaiserlichen Palastes bilden lassen darf. Die Gräber von Karolajewsk haben verhindern wollen, daß sich der einzige, der durch das heilige Buch die Welt jenseits der Berge kennt, dorthin begeben, und das Joch der Fremdherrschaft über das Land des goldenen Flusses bringen könnte. Trotz seiner Macht ist der Oberste auf das strengste bewacht.“

Almfist sitzt wie auf Nadeln. Er erhebt sich und geht auf und nieder.

„Ja — aber — wie kommen wir nur —“

Roger Harold fällt ihm ins Wort: „von hier fort, meiner Sie? Ja, das ist nicht so.“

„Nein, nein! Daran habe ich nicht gedacht! Aber wie könnten wir nur den Ursprung dieses Volkes ergründen? Wie ist es hierher gekommen und woher kommt es?“

„Ich weiß nur, daß es vor ungefähr zweihundert Jahren als kleine Schar hier eingewandert ist, die seitdem hier im Frieden und unter guten Lebensbedingungen zu einem großen Volke geworden ist.“

Abends 8 Uhr: Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen. (0,30, 0,50, 1.-, 1,50 Mk.)

Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer

Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat in einem Rundschreiben vom 30. Januar 1915 an die Bundesregierungen weitere Grundzüge über die Gewährung von Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern aufgestellt. Hervorzuheben ist, daß der Personkreis der anspruchsberechtigten Personen eine weitere Ausdehnung erfahren hat. Aus dem Rundschreiben lassen wir die wesentlichsten Punkte folgen:

1. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. In Zukunft sollen auch anspruchsberechtigt sein die Ehefrauen und die ehelichen, und den ehelichen gleichgestellten Kinder unter 15 Jahren, sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

2. Bisher werden den Angehörigen aller derjenigen Mannschaften, die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, Unterstützungen gewährt, sofern glaubhaft gemacht wird, daß die Mannschaften als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegs- oder Zivilgefangene behandelt werden.

Den Angehörigen dieser Mannschaften sind in Zukunft gleichzustellen die Familien aller derjenigen im wehrpflichtigen Alter

stehenden männlichen Personen, die sich im neutralen Auslande aufhalten, und infolge von feindlichen Maßnahmen nicht imstande waren, nach Deutschland zurückzukehren, sowie die von den Feinden verschleppten, im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften.

3. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach Paragraph 1578 des BGB. der Mann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist, ist unter den übrigen Voraussetzungen in Zukunft zu unterstützen.

4. Die nicht militärisch ausgebildeten, gemäß Paragraph 32, Ziffer 2 der Wehrordnung wegen bürgerlicher Verhältnisse, insbesondere als die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister, oder nach Paragraph 99, Ziffer 2 a. a. O. zurückgestellten, aber später einberufenen Mannschaften erfüllen ihre gesetzliche aktive Dienstpflicht; die Unterstützung ihrer Angehörigen kann nur in der in Ziffer 1 vorgesehenen Beschränkung erfolgen.

Das gleiche gilt hinsichtlich der nicht reklamierten, beim Kriegserfassungsgeschäft angehobenen und später eingestellten militärischpflichtigen Mannschaften.

5. Diejenigen Mannschaften, die auf Reklamation vorzeitig entlassen worden und militärisch ausgebildet sind (Wehrordnung Paragraph 82, 5c), treten gemäß Paragraph 14, Ziffer 4 der Wehrordnung zur Reserve über. Falls diese Mannschaften in den Heeresdienst eintreten, ist den Angehörigen die reichsgesetzliche Unterstützung zu gewähren.

6. Von verschiedenen Seiten sind Zweifel darüber erhoben worden, ob bei der Prüfung der Bedürftigkeit innerhalb der in Paragraph 2, Abs. 1 a. a. O. genannten Gruppe von Personen unterschieden, d. h. die Unterstützung für die Frau verjagt, für alle oder einige Kinder aber gewährt werden kann. Eine solche Unterscheidung ist nicht gerechtfertigt, da das Gesetz die Familien mindestens in der Zusammenfassung der in Paragraph 2, Absatz 1 a. a. O. bezeichneten Personen als eine Einheit betrachtet.

Marktberichte

* Wiesbaden, 4. Februar. (Fruchtmarkt.) 50 Kilo an: Weizen Preis 5.60 M., niedrigster 5 M., Durchschnittspreis 5.22 M. Angefahren waren 10 Wagen mit Weizen.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 28. Januar: Privatier Karl Birch, 67 J. Rudolf Baumgart, 1 J. Oberlehrer Johannes Kind, 56 J. — Am 29. Januar: Dekorationsmaler Kaspar Groß, 48 J. Johanna Overmann, ohne Beruf, 47 J. Rentner Karl Großschütz, 73 J. Margarete Teschner, geb. Ruppert, 80 J. — Am 30. Januar: Kaufmann Rudolf Wendt, 76 J. Ländereimer Philipp Schaub, 63 J. Anna Clemens, ohne Beruf, 62 J. Lina Galsdorf, ohne Beruf, 32 J. Privatier Peter Balder, 73 J. Privatier Dr. med. Arthur Schulz, 76 J. Karl Hammel, 5 J. — Am 31. Januar: August Saderlamp, 7 J. Elisabeth Demme, geb. Weiss, 72 J. Karoline Schlett, geb. Grimm, 63 J. — Am 1. Febr.: Gärtner Emil Becker, 39 J. Eisenbahnschaffner a. D. Ludwig Schnug, 73 Jahre.

Statt besonderer Anzeige.



Heute entschlief sanft und unerwartet im 56. Lebensjahre mein geliebter Gatte, mein teurer, guter Vater

Professor Dr. phil. et iur. Thamm
Direktor des Königl. Gymnasiums

Wiesbaden,
den 4. Februar 1915

In tiefer Trauer:

Toni Thamm, geb. Cordes
Günter Thamm.

Die feierlichen Exequien finden in der Bonifatiuskirche, Samstag, 6. Febr., vormittags 9.30 Uhr, statt. Die Beerdigung von der Kapelle des Südfriedhofes aus, am gleichen Tage, nachmittags 4 Uhr.



Wir empfehlen uns zur Ausführung von

Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck unter Garantie

in unserem massiven, feuersicherem, staub- u. ungeschieferfreien

Lagerhause

Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse

Spedition-Gesellschaft Wiesbaden

Bureau: **Adolfstr. 1.** **Telefon 872.**

Mädchen

mit Hausarbeit und 1 Kind (3 Jahre) per 15. Februar gesucht, evtl. auch unabh. hängige Frau; angenehme Stellung. Off. unter Nr. 253 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Katholisches Mädchen

23 Jahre alt, sucht zum 1. März Stellung als Stütze oder Köchin oder zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushalts, am liebsten in Wiesbaden, Off. u. W. D. 100 an die Geschäftsstelle, d. Stg.

Königliche Schauspiele

Freitag, den 5. Februar 1915

35. Vorstellung.

28. Vorstellung Abonnement A

Wie die Alten lungen.

Auffspiel in 4 Akten von R. v. N. Hermann.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.

Residenz-Theater

Freitag, den 5. Februar 1915.

15. Volks-Vorstellung.

Die Garbaren.

Auffspiel in 4 Akten von Heinrich Staudert.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Kur-Theater

Heute und folgende Tage:

Buntes Theater.

Auffspiel in 4 Akten: Wenzel Kober, eigen. Musikmeister der 1. und 2. Oesterreichischen Kriegsmarine.

Freibank.

Samstag, 6. Februar, vormittags

8 Uhr: minderwertiges Fleisch: Ochsenfleisch 50 Pf., Rindfleisch 40 u. 30 Pf., gefülltes Rindfleisch 25 Pf., Schweinefleisch 45 Pf.

Fleischhändlern, Metzger, Würstlereitern ist der Ankauf von Freibankfleisch verboten. Gastwirten und Restaurants nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

Erldt. Schlachthof-Serra d'au.

Heute früh verschied unerwartet und sanft

Herr Dr. phil. et iur.

Melchior Thamm

Direktor des Königl. Gymnasiums.

Nur wenig über zwei Jahre hat der Verstorbene unsere Anstalt geleitet. Selbstlos, ohne Rast und mit warmer Liebe zu seinem Beruf und zu der ihm anvertrauten Jugend, hat er seines Amtes gewaltet. Uns war er das Vorbild eines begeisterten Lehrers, ein Vorgesetzter, dem wir volles Vertrauen und höchste Achtung entgegenbrachten, der gütige und stets hilfsbereite Berater und Freund. Lehrer und Schüler werden trauern um ihn und ihm ein treues Gedenken bewahren.

Das Lehrerkollegium
des Königl. Gymnasiums.

Wiesbaden, den 4. Februar 1915.

Landsturm-Musterung

Stadtkreis Wiesbaden.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms findet am 8., 9., 10., 11., 12., 13. und 15. Februar 1915 statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, vormittags 7.30 Uhr, zu stellen:

1. am Montag, den 8. Februar, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1876;
2. am Dienstag, den 9. Februar, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1877;
3. am Mittwoch, den 10. Februar, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1878;
4. am Donnerstag, den 11. Februar, die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1879;
5. am Freitag, den 12. Februar, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1880, Buchst. A—Z, und 1881, Buchst. A—G;
6. am Samstag, den 13. Februar, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1881, Buchst. H—Z, und 1882, Buchst. A—Z;
7. am Montag, den 15. Februar, die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1883 und 1884.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen in reinem und nüchternem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, außerterminlich gemustert

und als unfähige Landsturmpflichtige sofort eingestellt werden. Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine usw.) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 3. Februar 1915.

Der Magistrat.



Im Krieg wie im Frieden

stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil

das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.